

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 129.

Donnerstag, den 9. Mai.

1839.

Kostopschins Memoiren.

Graf Kostopschin, berühmt durch Napoleons Feldzug nach Rußland und den Brand von Moskau, der des bis dahin unbefangenen Helden Lorbeeren versengte, lebte bekanntlich längere Zeit in Paris. Eines Tages bemerkte ihm eine geistreiche Dame, er solle doch die Denkwürdigkeiten seines Lebens niederschreiben. Am andern Morgen erschien der Graf mit einem kleinen Hefte in der Hand bei der Dame. Was bringen Sie da zu lesen? fragte ihn diese. Ich habe Ihren Wünschen gehorcht, antwortete er, meine Memoiren geschrieben; hier sind sie. Die Dame war nicht wenig erstaunt über die Schnelligkeit dieser Ausarbeitung; sie nahm das Manuscript und las:

„Meine Memoiren, oder Ich nach dem Leben, geschrieben in zehn Minuten.“ Erstes Capitel. Meine Geburt. — Am 12. März 1765 verließ ich die Finsterniß, um an das Tageslicht zu treten. Man maß, wog, taufte mich. Ich wurde geboren, ohne zu wissen warum; meine Aeltern dankten dem Himmel dafür, auch ohne zu wissen weshalb. — Zweites Capitel. Meine Erziehung. — Man unterrichtete mich in allen möglichen Dingen und allen Spracharten. Durch meine Unverschämtheit und Charlatanerie galt ich einige Zeit für einen Gelehrten. Mein Kopf wurde eine vereinzelte Bibliothek, zu der nur ich den Schlüssel in Verwahr hatte. — Drittes Capitel. Meine Leiden. — Ich wurde gepeinigt von meinen Lehrmeistern, dann von den engen Kleidern meiner Schneider, von den Frauen, vom Ehrgeiz, von der Eigenliebe, von nutzloser Reue, von den Souverains und den Souverains. — Viertes Capitel. Entbehrungen. — Drei große Genüsse des menschlichen Geschlechtes mußte ich entbehren, das Essen, die Leckerei und den Stolz. — Fünftes Capitel. Merkwürdige Zeitabschnitte. — Mit 30 Jahren entsagte ich dem Tanze, mit 40 Jahren der Sucht, dem schönen Geschlecht zu gefallen, mit 50 Jahren dem Urtheil der öffentlichen Meinung, mit 60 Jahren dem Denken und bin so ein wahrer Weltweiser, oder was gleichbedeutend, ein Egoist geworden. — Sechstes Capitel. Moralisches Bildniß. — Ich war eigensinnig wie ein Maulthier, launig wie eine Sequette, lustig wie ein Kind, trüg wie ein Murmelthier, thätig wie Bonaparte, aber Alles wüßte und wie es mir eben gefiel. — Siebentes Capitel. Bedeutungsvoller Aufschluß. — Meine Gesichtszüge konnte ich nie beherrschen; meiner Zunge legte ich niemals ein Gebiß an und hatte die üble Gewohnheit, ganz laut zu denken. Damit machte ich mir einige Freunde, allein auch sehr viele Feinde. — Achtes Capitel. Was ich war und was ich hätte sein können. — Für Freundschaft und Vertrauen war ich äußerst empfänglich; wäre meine Geburt ins goldene Zeitalter gefallen, so wäre ich vielleicht ein ganz ordentlicher Mensch

geworden. — Neuntes Capitel. Achtbare Grundsätze. — Nie habe ich für mich oder für Andere mich in eine Heirathsgeschichte oder eine Klitscherie verwickelt, niemals irgend Jemandem einen Koch oder einen Arzt empfohlen, also auch nie das Leben irgend eines Menschen gefährdet. — Zehntes Capitel. Meine Liebhabereien. — Die kleinen Gesellschaften und Spaziergänge im Gehölze erfreuten mich. Für das Licht der Sonne hegte ich eine fast unwillkürliche Verehrung; ihr Untergang machte mich oft ganz traurig. Von den Farben liebte ich das Blau, von Speisen Rindfleisch mit Meerrettig, von Getränken frisches Wasser, von Schauspielen Comödien und Possen, bei Männern und Frauen die offenen, ausdrucksvollen Gesichter. Die Bußlügen beider Geschlechter hatten für mich stets eine unbeschreibliche Anziehungskraft. — Elftes Capitel. Meine Abneigungen. — Die Narren und die Secken waren mir jederzeit zuwider; ebenso die intriguanten tugendspiegelnden Frauen. Biezerei verursachte mir Ekel; die geschwinkten Männer und die bewalteten Weiber erweckten mein Mitleid; Katten, Liqueurs, Metaphysik und Schabkläse, die Justiz und wüthige Bestien machten mir Grauen. — Zwölftes Capitel. Grundriß meines Lebens. — Ich erwartete den Tod ohne Furcht, wie ohne Ungeduld. Mein Leben war ein schlechtes Melodram mit großem Spectakel; ich spielte darin Helden, Tyrannen, Liebhaber, noble Väter, aber niemals Bedientenrollen. — Dreizehntes Capitel. Lohnung des Himmels. — Mein größtes Glück ist meine Unabhängigkeit von drei Personen, welche jetzt die Welt regieren. Ich bin hinlänglich reich, habe die Geschäfte im Rücken und wenig Interesse für Musik; ich bin also außer Berührung mit Rothschild, M. und Rossini. — Vierzehntes Capitel. Meine Grabinschrift. — Mit abgestumpfter Seele, erschöpftem Herzen und Körper verschieden liegt hier ein alter Teufel, um auszuruhen. Ihr Herren und Damen geht vorbei und laßt ihn ruhig liegen. — Fünfzehntes Capitel. Huld von Publicum! Hund von Publicum! Nichts anderes Organ der Leidenschaften! Bald himmelan stolzirend, bald im Koth dich wälzend, immer blindlings preisend und verleumdend, hohle Sturmglocke, leeres Echo deiner selbst, Böbling verdächtiger Häuser, Extract der feinsten Gifte und der süßesten Wohlgerüche, Repräsentant des Satans bei den Menschen, Furie unter der Maske christlicher Liebe, edles Publicum, das ich in meiner Jugend gefürchtet, im reiferen Jahren geehrt, im greisen Alter verachtet habe. Die widme ich meine Memoiren. Lebenswürdiges Publicum! Endlich bin ich deinem Bereiche entzogen, denn ich bin todt, und folglich taub, blind und stumm. Möchtest auch du zu deiner und der Menschen Ruhe gleichen Glückes genießen!
(Loffe.)